

## Editorial

# Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Heute morgen prangt schrägt gegenüber auf der anderen Weserseite – Luftlinie 8,5 Kilometer – ein Totenkopf-Symbol auf der Kuppel des Atomkraftwerks Esenshamm. Heute morgen haben Greenpeace-Aktivist\*innen den Reaktorblock an der Unterweser temporär besetzt und »verziert«.

So sehr die Aktion in der Sache zu begrüßen ist: Es ist typisch für Greenpeace, sich ausgerechnet heute zu Wort zu melden – zwei Tage vor einem Aktionstag, den die jahrzehntelang vor Ort gegen das AKW kämpfenden Initiativen ausgerufen und mühsam vorbereitet haben. Der hätte durchaus ein bisschen jener Medien-Aufmerksamkeit verdient, die nun die Kuppelbesetzer für sich vereinnahmen. Nur nicht ärgern: Greenpeace hat sich noch nie auf politische Bündnisse, die punktuelle Rücksicht (oder gar Bescheidenheit) verlangen könnten, eingelassen. Andere Initiativen und Umweltverbände haben längst erwachsen gelernt, mit diesem kindischen Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom der Regenbogen-Egoisten zu leben. Auch der »Arbeitskreis Wesermarsch« und die »Aktion Z« an der Unterweser werden, grummelnd vielleicht, darüber hinwegkommen – und weiterkämpfen, wenn Greenpeace längst zum nächsten Medienhype gewechselt ist.

Ob Greenpeace oder lokaler Aktionstag (oder Krümmel oder Brokdorf oder Asse...) – dass das Stichwort »Atomkraft« am Anfang dieses Editorials steht, obwohl wir dieses Thema in der Regel Versierteren überlassen, ist durchaus gewollt. Egal, wie man den Atom-«Kompromiss«, aktuelle Lobbyisten-Rufe nach Laufzeitverlängerungen oder die Atomchancen nach der kommenden Bundestagswahl bewertet: Letztlich wird über einen baldigen Atomausstieg immer auch »auf der Straße« (beispielsweise Anfang September in Berlin) diskutiert und zu wesentlichen Teilen entschieden.

Das wirft die Frage auf, warum dies nicht längst – und schärfer – auch in andere gesellschaftliche Diskussionsprozesse eingedrungen ist. Man erinnere sich nur an kürzlich ausbrechende

Hysterie der Herrschenden, als DGB-Chef Sommer das Wort »soziale Unruhen« in den Mund nahm – warnend, versteht sich, nicht aufmunternd. Der Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge setzte dagegen, die Deutschen neigten »eher zur Friedhofsruhe«: Nun, ja...

Soziale Verwerfungen, die anderswo längst zu Massenkundgebungen geführt hätten, hat dieses Land hinreichend erlebt. Die »Montagsdemonstrationen« gegen die Hartz-IV-Gesetze vor vier, fünf Jahren verliefen ebenso erfolglos im Sande wie vergleichbare Kraftanstrengungen einiger Gewerkschaften gegen Sozialabbau. Und dass aktuell Opelaner, Karstadtbeschäftigte, Kita-ErzieherInnen oder Schüler und Studenten zwar kraftvoll, aber bislang nie gemeinsam protestieren, das zeigt letztlich nur, dass das klassische Politik-Instrument »Spalte und herrsche«

(auch dank vieler regierungshöriger Medien) immer noch nahezu perfekt funktioniert.

Zu welch schlimmen Auswüchsen das führen kann, zeigt dieses Beispiel: Als jüngst rund 250.000 Bildungshungrige auf die Straßen gingen, blamierten einige wenige von ihnen diese sehr notwendige und richtige Aktion mit dem Zeigen der (pardon: dummen!) Parole »Wir sind mehr wert als Opel«. Der Slogan wurde von vielen Medien gierig aufgegriffen und genüsslich herausgestellt – aber nur wenige meldeten auch, dass in Bochum Opel-Betriebsrat und IG-Metall-Vertrauenskörperleitung sich mittels Grußadresse an die Seite der dort protestierenden Studenten gestellt hatten.

Lohnsenkungen, Entlassungen, Kurzarbeit, Renten, Kriegseinsätze, Gesundheitsreform, Milliardenpolster für Banken, Sparkonzepte,

Gebührenerhöhungen, Datenskandale und, und, und... – Anlässe für Massenproteste gäbe es mehr als genug. Für Forscher wie Butterwegge wäre es vielleicht sinnvoll, mal deutlicher als bisher über die Bewertung »Friedhofsruhe oder Untertanengeist?« zu philosophieren. Dennoch wird nicht überall Ruhe als BürgerInnenpflicht angesehen: In diesem Heft ist beispielsweise die Rede vom Widerstand Tausender in Schleswig-Holstein gegen geplante CO<sub>2</sub>-Endlagerung im Untergrund; und auch die Proteste gegen A 22 oder Elbequerung sind heute ebenso wenig beendet wie beispielsweise die der Milchbauern.

Das wiederum führt zu der – für dieses Blatt lebenswichtigen – Frage, wie es denn um Mee-

Wenn Bürgerinitiativen sich bei uns bedanken, dann ist das schön. Das Lob einiger Meeresforscher, wir leisteten wertvolle Arbeit, hören wir auch gerne. Nur muss sich dies bitte dringend in materieller Unterstützung ausdrücken. Danke.

resausbeutung, Artenschutz auf und an der See oder kaputte Flüsse bestellt ist: Wenn demnächst deutsche Roboter ohne Rücksicht auf weitgehend unerforschte Fauna und Flora in fernen Ozeanen den Meeresboden umpflügen sollten, ist das zweifellos ein hierzulande schwierig zu vermittelndes Problem. Aber gestörte Schweinswale, Seevögel und Nationalparks oder versalzene Flusslandschaften erleben die Menschen vor Ort sehr viel unmittelbarer – und es passiert dennoch nichts.

Wenn Bürgerinitiativen sich bei uns bedanken (Seite 13), dann ist das schön. Das Lob einiger Meeresforscher (wie am Rande des jüngsten BSH-Symposiums), wir leisteten wertvolle Arbeit, hören wir auch gerne. Nur muss sich dies bitte dringend in materieller Unterstützung – mindestens durch Abos, lieber noch durch Spenden – ausdrücken. Danke. Sonst geht uns nämlich die finanzielle Puste aus. In diesem Sinne:

Schönen Sommer.

Burkhard Ilschner